

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Haus Oldenburg in Sage und Geschichte

Negelein, A. von

Oldenburg, [ca. 1888]

18. Graf Johann XVI.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7475

18. Graf Johann XVI.

Non minus est virtus quam
quaerere parta tueri.

Als des heil'gen röm'schen Reiches
Meeresbaumeister bezeichnen
Die Chronisten Deine Väter.
Ehren sollt' der Nam' den Eifer
Für die Wohlfahrt ihres Landes,
Den sie in dem Kampf bewiesen
Mit des Meeres wilden Fluten
Durch den Bau gewalt'ger Dämme.
Dir, mein Fürst, vor allen andren
Möcht gebühren solcher Titel,
Der Du mancherlei Verdiensten
In dem Schaffen Deiner Deiche
Hast das größte zugesellt.

Ungehindert drang die Woge
In der alten Römer Zeiten
Auf die Küste unsrer Heimat.
Plinius malt mit lichten Farben,
Welch ein armes dunkles Leben
Die Germanen, unsre Väter,
Auf dem preisgegebenen Boden
Führten, der das Aug' ließ zweifeln,
Ob es Meer, ob Land erschau.
Zweimal schwillt des Oceans Welle,
Zweimal senkt sie sich am Tage,
Machet nun die Warf zur Insel,
Drauf der Chauke seine Hütte,
Frau und Kind zum dürst'gen Obdach,
Kühnes wagend sich errichtet;
Läffet nun auf trockner Fläche
Rasch ihn nach den Tiefen eilen,

Drin des Meeres schneller Rückzug
Fische und Gewürm ihm bietet,
Die den Seinen er zum Mahle
Mit dem Binsenetze fahndet.
Auf dem salzerfüllten Erdreich
Wachsen nicht des Grases Halme,
Rüh' und Schafe zu erfreuen,
Daß die Milch als Labsal diene,
Und ihr Fleisch zur kräft'gen Nahrung.
Wasser muß den Durst'gen lehen;
Gruben sammeln es beim Regen,
Doch gar oft nicht zur Genüge.
Sich die Feurung zu verschaffen,
Daß er seine Speise koche
Und die Glieder sich erwärme
Bei des Ostwinds eis'gem Wehen,
Trocknet er des moor'gen Schlammes
An dem Wind und an der Sonne.
Also schildert uns der Römer
Jener Meersantwohner Dasein
Und spricht mitleidsvoll: „Ihr Armen,
Die Ihr eure Erde brennet!“

Suchen Thät'ge sich zu schirmen
Gegen höh'rer Fluten Anprall
Durch Umwallung ihrer Warfen,
Ach! da nahn die grimmen Wogen,
Westwind türmt sie hoch und peitscht sie
Wütig durch die enge Rinne,
Die den Briten trennt vom Franken,
In das deutsche Meeresbecken.
Wild stürmt ihm der Nord entgegen,
Wälzet siegend seine Wasser,
Sich zum zorn'gen Sturme steigend,
Auf der Menschen schwache Werke.
Er zertrümmert ohn' Erbarmen,

Was sie hoffnungsvoll erschaffen,
Bettet sie mit ihren Lieben
In dem aufgewühlten Grabe,
Das nicht fromme Liebe baute
Aus des Bodens fester Narbe,
In die Urne aufzunehmen
Der Gestorb'nen teure Asche.

Not lehrt endlich die Verein'gung
Zu gemeinsam tücht'ger Arbeit,
Fern'rem Ueberfall der Fluten
Vorzubeugen durch der Deiche
Hohe, langgestreckte Wälle.
In des Dammes sich'rem Schutze
Baut sein schmuckes Haus der Friesse,
Der die Küste hat erobert;
Quaderfest entsteht die Kirche,
Drin sich sammelt die Gemeinde
Andachtsvoll am heil'gen Sabbath;
Ihm, der Wind und Wetter lenket
Und dem Wogenraus gebietet,
Spricht man Dank für seine Gnade
Und vereint damit die Bitte,
Daß er schirm auch ferner gütig
Kings die Menschen und die Fluren.
In den Schoß der Mutter Erde
Streut vertrauensvoll der Sämann
Seine Saat, daß reich ersprieße
Des Getreides goldne Woge;
Wechselnd lieblich mit der Weiden
Blumenreichem, grünem Teppich,
Wo die wohlgenährten Kinder
Nach der Sätt'gung Ruh' genießen,
Während hochgetrag'nen Schweifes
Mut'ge Rosse, munt're Füllen
Sich mit lautem Wiehern tummeln.

Freud'gen Blickes schauts der Landmann,
Der von fleißger Arbeit feiernd
Tritt auf seiner Wohnung Schwelle.
Seine Triften mit den Tieren
Sind sein Reich und seine Sassen,
Mit gerechtem Stolz erfüllen
Sie den Wackren für sein Mühen.
Unterdessen schafft die Hausfrau
In dem Innern ihres Hauses.
Ihre Töchter unterweist sie
Liebreich in der Wirtschaftsführung.
Ernstes Blicken treibt die Mägde,
Güt'ges Wort die Fleiß'ge lohnet,
Die das Tagwerk früh verrichtet
Und der Abendmahlzeit Schüsseln
Hochgefüllt zum Tische bringet,
Daß nun Herrschaft wie Gesinde
An der kräft'gen Speis sich labe
Und nach heißem Tage zeitig
Suchen könn' des Lagers Ruhe.
Ei! wie rinnt die Zeit so eilig
Dem, der eifrig sie benuzet.
Holder Frühling scheucht den Winter,
Sommer reifet rasch die Früchte,
Und der Herbst beeilt die Ernte;
Bald deckt wieder Schnee die Flur.

Um das Feuer sitzt man traulich
An dem langen dunklen Abend,
Lauschend munt'rem, freiem Scherzwort
Oder ernster Red' des Vaters,
Wenn er das Erlebte kündet.
Von den hohen Fluten spricht er,
Die so oft er schon erfahren,
Wo bis an des Deiches Kappe
Zischend sich die Woge bäumte,

Und doch stets durch Gottes Güte
Blieb verschont die teure Heimat.
„Heut auch wieder, liebe Kinder,
Drohn vom Meere uns Gefahren:
Ziel doch zu der Zeit der Ebbe
Wenig nur das salz'ge Wasser.
Zwar bläst noch der Wind nicht heftig,
Und er wehet mehr aus Westen,
Gott behüte uns in Gnaden!“

Frau und Töchter gehn zur Ruhe,
Doch der Vater mit den Söhnen
Schreitet noch zum nahen Deiche
Nach der Flut sich um zu schauen.
Wie sie steigt noch erschichtlich,
Stärker wird des Windes Wehen,
Mehr noch dreht er sich nach Norden,
Und um Mitternacht rast Sturm.

Am Antoniustage war es;
Sturm löst auf dem Meer und Ströme
Mächt'ges Eis in großen Quadern;
Wehe, wehe! Auf die Deiche
Spornet er die wucht'gen Blöcke
Und zerstört des Walles Krone.
Drüber hin ergießt sich flutend
Mit des Wasserfalls Getöse
Unheilswanger Meereswoge;
Immer weitet sie die Bresche;
Drinne tiefen Schlund sie wühlet;
Auf der Nied' rung off'ne Fläche
Dringt sie nun ein breiter Strom.

Aus den Schlummer jäh erwachen
Von dem Anprall an die Mauern
Ihrer viele, die des Schreckens

Nicht gewärtig müd am Abend
Sich zur nächt'gen Ruhe legten.
Durch die Thüre hört man's rauschen,
Durch geborst'ne Wand auch dringet
Ins Gemach das wilde Wasser.
Eilig fliehn sie aus dem Zimmer;
Von des Hauses hohem Boden
Schaun sie bei des Tag's Erwachen
Kingsum wild erregte Meerflut.

Laut die Kleinen schrein und wimmern,
Und die Mutter klaget angstvoll,
Aber ihre Hände faltet
Im Gebet die Greisin, tröstend
Ihren Sohn, der tiefbekümmert
Sinnt auf Rettung aus der Not;
Nicht erscheinen will der Rachen,
Sie ans sich're Land zu führen;
Schon den Einsturz drohn die Mauern,
Und es mindert sich die Nahrung,
Die in Eile man geborgen.

Wunderbar oft nah ist Hülfe;
Eine Scholle groß und mächtig
Wälzt die Flut zu dem Gebäude,
Wo sie haftet an den Balken.
Wohl dünkt es den Mann ein Wagnis
Ihr die Seinen zu vertrauen,
Aber Gott wird schirmen gnädig!
Alle trägt die starke Scholle,
Die sie dann mit langen Stangen
Leiten in das off'ne Wasser,
Daß sie von dem mächt'gen Strome
Rasch von dannen wird getragen.
Ein Getös lenkt aller Blicke
Rückwärts auf des Hauses Stätte;

Haltlos brach es schon zusammen ;
Sie erblickten kaum noch Trümmer.
Windesschnell führt sie die Stromfahrt,
Oft im Kreis dreht sich das Fahrzeug,
Bis auf höh'rem Ackerboden
Teilt und mäßigt sich die Flut.
Hülfreich werden sie geleitet
Von der Freunde Hand aufs Trock'ne
Und gerettet sinken nieder
Auf die Kniee beide Gatten.

Schrecklich hat die Flut gehauset ;
Da wo heut der Fabelbusen
Weit sich dehnt von Küst' zu Küste
Lagen blühend sechs der Dörfer,
Oberahme, Bant und Dauens,
Seediek, Bordum, Oldebrügge ;
Auch das Kloster Habermönnken.
Dörfer, Acker, Wald und Weide
Mit den Menschen, mit den Tieren,
Alle hat das Meer verschlungen ;
Drüber rollet heut die Welle.

Von dem Vater hatte oftmals
Graf Johann erzählen hören
Ueber der Antonifluten
Unheil, das die Herrschaft Jever
Von dem eignen Reiche trennte,
Auch er selber muß' erleben
Noch zu jenes Zeit ein gleiches
Schrecklich waltendes Verhängnis
An dem Tage Allerheil'gen
Anno fünfzehnhundertsiebig
Wo von Flandern bis gen Jütland,
Ueber hunderttausend Menschen
Der erregten See zum Opfer
In gar wenig Stunden fielen.

Damals nahm sich vor der Jüngling,
Wenn er zur Regierung käme
Sollt's ihm höchste Sorge werden
Abzuwenden solchen Schreckens
Grausenvolle Wiederkehr;
Trefflich hat er Wort gehalten.

Friedlich blieb Johannis Regierung,
Und es war den Friedenskünsten
Nach den vielen blut'gen Fehden,
Welche seine Väter führten,
Sehr geneigt der tücht'ge Herrscher.
Nicht erfreut ihn drum die Botschaft,
Als Hispaniens König Philipp
Seinen General Mendoza
Von Brabant zum Rheine sandte,
Daß er zur Eroberung Hollands
Paß und Zufuhr rings versperre.
Nah bis an die Landes-Grenze
Hatten span'sche Regimente
Für den Winter die Quartiere
Reich bezogen. Deren Oberst,
Baron Haschikourt, begehrte
Daß der Graf mög' jemand senden
In Verhandlung über Zahlung
Einer Summe einzutreten,
Wenn man anders woll' verhüten,
Daß die Truppen selber kämen
In dem Land sich zu logieren
Und den Unterhalt zu suchen,
Wo er sich nur eben finde.
Solches wagte tief im Frieden
Fremder Mächte freche Willkür
In den Tagen, wo zerrissen
Deutsches Reich in hundert Stücke
Keine Macht, nur Ohnmacht war.

Graf Johann gab aber Antwort
Durch ein rasches, kräft'ges Rüsten,
Während seines Kreises Fürsten
Traun nach vielen langen Monden
Auch ein Heerlein aufgestellet,
Als gottlob! der fecke Spanier
Längst von dannen war gezogen.

Daß ihn solche Ueberraschung
Vorbereitet ferner finde.
Richtet ein der Graf ein Zeughaus,
Läßt verfert'gen blanke Waffen,
Spieße, Hellebarden, Schwertter,
Läßet auch Geschütze gießen
Und im Land die junge Mannschaft
Ueben sich im Kriegeshandwerk.

Doch war's ihm Gottlob beschieden
Für die friedliche Entwicklung
Seines Reiches mehr zu streben.
Dürft'gen und den Kranken baut er
Armenhäuser und Spitäler,
Sorgt für Ausbildung des Rechtes
Durch Gesetze, und befestigt
Luthers Lehr' in seinem Lande,
Sich bekennend mit den Pred'gern
Zur Konkordienformel. Aber
Ganz vor allem galt sein Mühen
Der Errichtung fester Deiche.
Ja er bracht sich selbst zum Opfer
Dieser seiner treuen Fürsorg
Als er, keine Witt'ung scheuend,
Bei dem Bau des Ellenjer Dammes
Sich die böse Krankheit zuzog,
Die zu frühem Tod ihn führte.

19. Fräulein Marie von Jever.

Man hört die Glocken läuten zu Jever in der Stadt
Allabendlich, so sagt mir, was man zu läuten hat.
„'s ist das Marienläuten!“ der alte Küster sprach;
Er mußte mir es deuten, und gern erzähl' ich's nach.

„Es war vor vielen Jahren ein edeles Geschlecht,
Die Papinga geheißten; das hielt auf Zucht und Recht;
Es hat geherrscht im Lande an zweehundert Jahr,
Und seines Stammes letzte ein wack'res Fräulein war.

Des einz'gen Bruders Sterben gab ihr das Regiment;
Sie nahm die Herscherzügel in feste, sich're Händ',
Ist jedem Feind begegnet mit frommem, hohem Mut;
Es ward das Land gesegnet gar reich in ihrer Hut.

Sie hatte nur im Auge sein freudiges Gedeihn,
Drum schloß sie inn'ge Liebe in alle Herzen ein.
Marie lebt noch heute in ihrem Volke fort;
Es läßt sie ja nicht sterben der Sage rührend' Wort:

Sie sei hinausgefahren im unterird'schen Gang
Und werde wiederkehren, ob's dauern möge lang.
Die Glocken aber künden der Herrin letzte Stund,
Gedenken läßet ihrer der Schall in weiter Kund.“

So hört' ich's von dem Alten und las in Büchern nach;
Ein mehres zu erforschen rief er die Lust mir wach,
Und was ich hab' erfahren, es schien mir wahrlich wert,
Es wieder zu berichten, wenn dessen man begehrt.

Hab' ich der Heimat Frauen doch selten noch gedacht;
Ihr möget des Euch wundern; Wie's komme? Ihr mich fragt.
Des hab' ich kurze Antwort: die edle deutsche Frau,
Trägt ihren Tugendreichtum nach außen nicht zur Schau!